

Anthroposophische Spaziergänge

mit Franz Hofner

Die Teufel

Intelligere est phantasmata speculari

Ursprünglich hatte ich über Engel schreiben wollen, doch die bajuwarische Variante des Himmels im ›Brandner Kaspar‹-Film mit Weißwürste essenden und Maßkrüge stemmenden Engeln hat mir den Appetit verdorben. Ganz im Sinn des ›integralen Bewusstseins‹ ließ sich der alte Entwurf unter dem neuen Titel weiterverwenden: Weht nicht der eine Geist durch alle Erscheinungen ...

Zumal es sich das naive Vorstellen gerade mit dem Engel, der den Menschen schützt und begleitet, zu einfach macht. Die Dienste des Engels bezieht es mehr auf das Angenehme als auf das Gute. Wie Andrei Pleu in seinem Buch über *Das Schweigen der Engel* schreibt: »Der Engel als drastischer Lehrmeister, der zur Not das Unheil heraufzubeschwören bereit ist, passt nicht in unsere mentale Ikonographie«. Der Schutzengel, der die alte Textversion auf den USB-Stick spielt, die Schriftart der wichtigen Präsentation durcheinanderwirbelt und was des modernen Ungemachs mehr ist – Taten des Engels? Doch wie sollte einen der Arme von Fehlentscheidungen, falschen Wegen und Werten abbringen, wenn nicht gelegentlich durch grandioses Scheitern?

Und auf der anderen Seite die Teufel; bekanntlich sind der anthroposophischen Teufel zweie: Ein früh-integrales Geschwisterpaar aus dem zarathustrischen Ahriman und dem römischen, etwas androgynen Luzifer. Keiner ist so geradeaus das Böse – Luzifer die befreiende Kraft, der Wecker der Phantasie zur Freiheit, Ahriman die erdende, vernüchternde Kraft des Intellekts. Klingt doch ganz sympathisch?

So gibt es keinen Grund, sonderlich scharf zu trennen zwischen Engel und Teufel, zwischen Gut und Böse; wir haben eine der »unproduktiven Dichotomien« weniger. Schließlich ist es das Böse, sind es die gefallenen Engel, die den Menschen zum letztlich Guten vorwärtstreiben – gemäß der alten Weisheit, dass nichts dem Menschen so tiefgreifend schadet wie die Trägheit, der Gleichmut, das Genießen des eigenen Selbstes. Die Lauen sind die Gefährdetsten, die sogar im neuen Testa-

ment verabscheut und ausgespuckt werden, die langweiligen Brüder, die zuhause sitzen und Knöpfe zählen, will sagen ihr Geld, die als Lebensinhalt den »Tatort« und das Abzahlen ihrer Hypothek haben. Während für die Engel in jedem Hugendubel ein Bücherregal bereitsteht, war das letzte Jahrhundert für die Teufel trotz ihrer Erfolge im Praktischen ein ziemliches Desaster. Braucht man die Figuren noch? Die Kirche hat sich recht deutlich von ihnen abgewendet, die bilderstürmende evangelische sowieso, die katholische schleppt sie nur noch, wie so vieles, als formalen, ungeliebten Rest im Katechismus mit sich. Die Teufel sind Beispiele für den Unsinn von Bilderbewusstsein überhaupt geworden – *phantasmata* in Reinform. Sie trugen die letzten Reste des mittelalterlichen Aberglaubens in die Neuzeit, riechen immer noch nach Hexenverbrennung und Fanatismus.

Die vergangenen 30 Jahre wirken wie ein Erziehungsprogramm, um die Bedeutung von Bildern zu untergraben. Bilder sind Pixel, frei manipulierbare Produkte der Technik. Kinobilder, Fernsehbilder: digitale Informationen, über die der Intellekt herrscht. Algorithmen steuern die Bewegungsgerippe von Kunstfiguren, seien es Menschen-Klone oder Pseudo-Tiere. Für die Optik wird eine »Skin«, eine graphische Haut übergezogen. Dieses und das Zusammenspiel mit Hintergrund, Licht und Schatten erledigen Computer. Die Symphonie heutiger Bilder ist der Triumph des programmierenden Verstandes.

Jahrzehnte von Krimis, Horror- und Zombiefilmen haben ihre Arbeit getan. Unfälle, Morde, jegliche Arten von Gewalt und Perversion gegen Lebende und Tote, was so mancher 17-Jährige auf seinem Handy an Videos angesammelt hat – zum Fürchten findet er nur noch manchmal im Hintergrund sich selbst: dass ihn das alles nicht mehr berührt. Was sollte so jemand mit dem Bild der Hölle anfangen, gar dem gehörnten Heiz-Männchen darin? Solche Bilder sollten einmal Angst machen? Teufel sind nicht einmal mehr lächerlich. Waren die beiden Fehlbesetzungen für ihre Rollen?

Luzifer ist der Gott des Kinos, der immerwährenden Jugend, der immer neuen alten Wunsch-Träume, wo ICH, der Junge von nebenan, über sich hinauswächst, seine Berufung findet und sich schließlich an klebrigen Gedankenfädchen von Fassade zu Fassade in die Höhe schwingt. Luzifer ist der Teufel des Blutes, des enthusiastischen Egoismus. Egal welcher Gedanke es ist: DU bist es, der ihn denkt, in DIR wird er Wirklichkeit und gut. Er ist schon perfekt, noch ehe du ihn gedacht hast, entscheidend ist nur, dass DU dich darin fühlst, denn du hast nur DICH. Und so zündet Luzifer die kleinen und großen Strohfeuer, verzückt vom eigenen Namen umstrickt sich das Ich mit sich selbst, mit seiner Mission.

Ahriman hält es mehr mit der nüchternen Intelligenz. Einweihung? Bitteschön, den angehenden Drehbuchschreibern Hollywoods wird das Muster eingebläut, die Folge der Prüfungen und Proben, die plot-points der seelischen Entwicklung. Ahriman weiß alles, kann alles. Der große Kauf-Mich erschließt jede Idee, jeden neuen Zusammenhang für den Massenmarkt, er produziert das Füllmaterial für die große Leere um das Ich, er sorgt für den guten Empfang der Tagesschau in Malawi, wenn das kurzlebige Feuer Luzifers mal wieder mitten im Urlaub erloschen ist. Er ist der große Ersticker, der Luftabschnürer. Unter seinen Fingern wird jedes Bild zur Skin, erstickt jeder einst lebendige Erkenntnisbaum zu Holzkohle.

Erkenntnis im Geistbereich geht nur über das Ich, geht nur im Reich Luzifers. Und der Geist kann nicht empfänglich sein für anderes Geistiges, wenn er gerade selbst denkt – im Geistigen ist es fürs Denken zu spät. Nüchternes Selbstbewusstsein gibt es nur aus dem Sinnlichen, aus dem Reich Ahrimans.

Intelligere est phantasmata speculari – das schillert so schön ins gelehrte Deutsch herüber, fast ist man versucht zu glauben, man verstünde Latein. Andrei Plesu schreibt den Satz Giordano Bruno zu. Und doch ist keins der vier Wörter, was es zu sein scheint. Ich glaube, nicht einmal die Quelle stimmt: Bruno zitiert Aristoteles.

Für Steiner sind Bilder Wagen: Sie transportieren die bittere Holzkohle des Denkens in Luzifers Irrlichter-Welt.

Ein Übersetzungsvorschlag: »Die Anschauung konzentrieren auf selbst erzeugte Vorstellungen ermöglicht geistige Einsicht.«

Oder: Ohne bildhaftes Bewusstsein keine Reflexion.

Oder: Wem der Teufel entfallen ist, für den spricht auch der Engel sein »Fürchte dich nicht« ins Leere.